



Aus für den Standort Reinach: Der Basler Chemiekonzern Clariant gibt seine Produktion in der Schweiz praktisch auf. (key)

Chemie Fast 90 Stellen fallen weg – letzten Restrukturierungsschritt eingeleitet

Clariant verlässt Standort Reinach

Der Chemiekonzern Clariant schliesst bis 2013 den Standort Reinach im Baselbiet. Mit dem jüngsten Abbauschritt verlieren 87 Personen ihren Arbeitsplatz in der Schweiz. 27 Stellen fallen weg.

Stefan Trachsel (SDA)

Vom neuerlichen konzernweiten Stellenabbau sind nebst dem Standort Reinach auch Fabriken in den USA, Kanada und der Türkei betroffen. Sie werden alle geschlossen. In Frankreich will Clariant den Länderhauptsitz verlagern. Im ganzen Konzern werden nochmals bis zu 100 Stellen abgebaut, wie Clariant am Freitag mitteilte. Der Standort Reinach wird geschlossen, weil Clariant den Hauptsitz des Geschäftsteils Textilchemikalien vom Baselbiet nach Singa-

pur verlegt. Das liege näher bei den Kunden aus der Textilindustrie, heisst es zur Begründung.

Nur noch in Pratteln und Muttenz

Mit der Schliessung in Reinach wechselt ein Entwicklungslabor für Technische Textilien und Veredelung nach Muttenz BL, ebenso der Hauptsitz des Geschäftsteils Papierspezialitäten. Wegen der Verlegung bietet Clariant Mitarbeitern in Forschung und Entwicklung eine Stelle am zentralen Forschungsstandort Frankfurt an. Insgesamt erhalten 60 Personen ein solches Stellenangebot in Deutschland oder Singapur.

Ebenfalls wegen der Kundennähe hatte sich das Unternehmen erst im Februar entschieden, die Produktion von Textil-Farbstoffen und -Chemikalien von Muttenz nach Asien und Spanien zu verschieben. Allein damit werden im Baselbiet in den kommenden Jahren 400 Stellen verloren gehen.

Die am Freitag angekündigten Massnahmen sind der letzte Teil des Restru-

kturierungsprogramms, dem nach zwei Jahren bis Ende 2010 insgesamt rund 3300 Stellen bei Clariant zum Opfer fallen. Rund 500 Stellen werden bis 2013 aus der Schweiz verschwinden. Die verbleibenden rund 900 Stellen werden unter anderem in der Anwendungsentwicklung und im Management angesiedelt sein. Die Produktion wird praktisch aufgegeben. Clariant wird in der Schweiz nur noch in Pratteln (Konzernzentrale) und Muttenz tätig sein.

Wissensverlust in Kauf nehmen

Die Personalvertreter zeigten sich über den erneuten Stellenabbau und die Reduktion der Forschung und Entwicklung in der Schweiz «zutiefst erschüttert», wie die Angestellten Schweiz, die Gewerkschaft Syna und die Angestellten-Vereinigung Clariant Schweiz gemeinsam mitteilten. Als «fast schon zynisch und unethisch» bezeichnen die Verbände das Angebot für die betroffenen Mitarbeiter, in Frankfurt an einem neuen Arbeitsplatz zu arbeiten. Offen-

bar nehme Clariant einen erheblichen Know-how-Verlust in Kauf. Clariant kämpft seit einigen Jahren mit strukturellen Problemen: Während die Konkurrenz seit Jahren stark auf Asien ausgerichtet ist, wo die Textilindustrie angesiedelt ist, verpasste Clariant während langer Zeit diese Anpassung. Der Rückstand betrage 10 bis 15 Jahre, hielt Konzernchef Hariolf Kottmann im vergangenen Februar fest. Die Werkschliessungen und der Stellenabbau sind die Reaktion darauf.

Der Umbau zeigte bereits Wirkung: Im ersten Halbjahr 2010 schaffte es Clariant in die schwarzen Zahlen. Der Halbjahresgewinn betrug 35 Millionen Franken. Dank guter Konjunktur stieg der Umsatz um 15 Prozent auf 3,7 Milliarden Franken. In den vergangenen Jahren musste das Unternehmen auch wegen der Wirtschaftskrise wiederholt Millionenverluste hinnehmen. Im Jahr 2009 verzeichnete Clariant ein Minus von 194 Millionen Franken; 37 Millionen waren es im Jahr davor gewesen.

Lohnstudie

Frauen verdienen immer noch weniger

Frauen sind gemäss einer Untersuchung bei der Erwerbsarbeit nach wie vor diskriminiert. Die Studie stellt für die Privatwirtschaft eine nicht begründbare Lohn Differenz von 9,4 Prozent zwischen Männern und Frauen fest. Besser schneiden einzelne Branchen ab und am besten der Bund. In der Privatwirtschaft variiert die Lohndiskriminierung je nach Branche stark. Am tiefsten ist sie mit 4,2 Prozent im Sozial- und Gesundheitswesen, wie es in der am Freitag veröffentlichten Studie des Büros für arbeits- und sozialpolitische Studien (Bass) heisst. Danach folgt das Gastgewerbe mit 4,8 Prozent.

Bund schneidet am besten ab

In der Sparte Informatik und Dienstleistungen für Unternehmen errechneten die Autorinnen und Autoren eine mit Qualifikation, Position, Alter, Anforderungen, Betriebsgrösse, Branche oder Region nicht begründbare und somit nach ihrer Auffassung diskriminierende Lohn Differenz von 6,4 Prozent.

Im Unterrichtswesen sind es 7,6 Prozent und in der chemischen Industrie 7,9 Prozent. Überdurchschnittlich ist die Diskriminierung mit 12,2 Prozent bei den Banken und Versicherungen. Eine Differenz von 18,9 Prozent errechneten die Autoren für die Textil- und Lederindustrie. (sda)

Cleantech Stossrichtung für Schweiz vorgestellt

Zehn strategische Fokusgebiete

Der Wirtschaftsverband Swisscleantech lanciert die Cleantech-Strategie Schweiz und legt dabei drei Stossrichtungen fest.

Für den Branchenverband Swisscleantech braucht die heimische Industrie einen gezielten Fokus auf Cleantech, klare Ziele beispielsweise für den CO₂-Ausstoss sowie verlässliche Rahmenbedingungen, wie der Verband am Freitag in Zürich darlegte. Unter den Begriff Cleantech fallen nach der Definition von Swisscleantech Produkte, Dienstleistungen und Business-Modelle, die einen nachhaltigen Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaft leisten, etwa durch effizientere Nutzung von Ressourcen, geringeren Flächenverbrauch oder weniger Schadstoffausstoss.

Klimapolitik im Mittelpunkt

Die Cleantech-Strategie Schweiz richtet sich an Politik und Wirtschaft. Sie wurde erarbeitet, um die vom Bund angekündigten Massnahmen im Masterplan Cleantech zu unterstützen, wie der Verband verlauten liess. Ziel der Strategie sei es, aufzuzeigen, wie die Schweiz vom global stark wachsenden Cleantech-Markt profitieren kann. Die Schweiz könne einen wichtigen Beitrag zur

nachhaltigen Entwicklung auf globaler Ebene leisten. Zu den drei festgelegten Stossrichtungen wurden zehn strategische Fokusgebiete ermittelt und 30 konkrete Aktionspunkte erarbeitet. Wichtig sei vor allem Koordination, Finanzierung, Information und Vernetzung sowie Forschung und Bildung.

Für die Finanzierung schlägt der Verband die Bildung eines Cleantech-Matching-Fonds vor, an dem sich Bund und Wirtschaft beteiligen. Wirtschaft und Staat sollen eine neuartige Partnerschaft eingehen, wie es weiter in der Mitteilung heisst. Aktuell liegt der Fokus des Verbandes auf der nationalen Klimapolitik. Im Parlament wolle man sich bei den Revisionen im Zusammenhang mit dem CO₂-Gesetz für ambitionierte Reduktionsziele einsetzen, nämlich minus 20 Prozent im Inland und im Ausland, flexible Instrumente wie Emissionshandel sowie Massnahmen wie die Neuwagen effizienz analog zur EU.

Swisscleantech wurde im Dezember 2009 gegründet und versteht sich vor allem als politische Interessenvertretung. Initiiert und präsiert wird der Verband von Nick Beglinger. Im politischen Beirat sitzen unter anderem Erika Forster (Ständeratspräsidentin, FDP), Josiane Aubert (Nationalrätin, SP), Verena Diener (Ständerätin, GLP), Laurent Favre (Nationalrat, FDP) und Barbara Schmid-Federer (Nationalrätin, CVP). (sda)

Kaffee

Importpreis um 40 Prozent gestiegen

In den letzten zwölf Monaten ist der Importpreis für Rohkaffee um nahezu 40 Prozent explodiert. Dies gab die Schweizerische Vereinigung der Kaffeeimporteure und -Röster für das Gastgewerbe am Freitag bekannt. Sie rechnet mit einer Erhöhung der Verkaufspreise. Die Preisentwicklung des Rohkaffee-marktes des letzten Jahres sei an einer ausserordentlichen Generalversammlung Anfang Oktober mit grosser Sorge analysiert worden, teilte die Vereinigung der Kaffeeimporteure und -Röster mit. Eine Anpassung der Verkaufspreise des Röstkaffees in den nächsten Monaten «ist unumgänglich», wie die Vereinigung festhielt. Grund für die Preiserhöhungen seien Ernteverknappungen, insbesondere in Kolumbien und Vietnam.

Gute Qualitäten gefragt

Zudem erhöhten starke Regenfälle in Zentral- und Südamerika und langandauernde Spekulationen an der Kaffeebörse den Preis. Schliesslich sei der Weltkonsum seit 2000 um ein Viertel gestiegen. Der Hauptfaktor für die Preiserhöhung sei die Ernteverknappung bei Arabica-Sorten und die gleichzeitige Zunahme des Kaffeekonsums, wie Riccardo Seitz, Mediensprecher von Illycafé, sagte. Besonders die guten Sorten seien in asiatischen und Schwellenländern stärker gefragt. (sda)

Wettbewerbskommission

Grünes Licht für Sunrise-Verkauf

Die Wettbewerbskommission (Weko) hat nichts einzuwenden gegen den Verkauf von Sunrise an die CVC. Die vorläufige Prüfung habe keine Anhaltspunkte geliefert, wonach der Deal die Verhältnisse im Schweizer Mobiltelefonmarkt strukturell verändern könnte. Nach dem Verkauf von Sunrise an den luxemburgischen Finanzinvestor CVC Capital Partners Group gebe es im Mobilfunkmarkt weiterhin drei Anbieter, teilte die Weko am Freitag mit. Damit bleibe eine gewisse Dynamik im Wettbewerb erhalten. Eine vertiefte Prüfung des Verkaufs sei deshalb nicht nötig, finden die Wettbewerbsbehörden.

Duopol verhindert

CVC hatte Mitte September angekündigt, die Sunrise – eine Tochter der dänischen TDC-Gruppe – für 3,3 Milliarden Franken zu kaufen. Die Dänen hatten Sunrise vor rund zehn Jahren erworben und seit Jahren einen Abnehmer für sie gesucht. Pläne, Sunrise an France Télécom zu verkaufen und mit deren Tochter Orange zu fusionieren, scheiterten im Frühsommer am Veto der Weko.

Die Weko wollte ein Duopol mit Sunrise/Orange auf der einen und Swisscom auf der andern Seite verhindern. Damit der Verkauf an die CVC zu Stande kommt, muss noch die Eidgenössische Kommunikationskommission (ComCom) und das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) ihren Segen geben, wie Sunrise am Freitag weiter verlauten liess. Die Entscheide dürften bis Ende Oktober veröffentlicht werden. Die ComCom hatte den Deal bereits als positiv beurteilt. (sda)

In Kürze

Weniger Autos verkauft

München/Brüssel/Bern. Der europäische Automarkt ist im September erneut geschrumpft. In den EU-Staaten und den drei Efta-Ländern Schweiz, Island und Norwegen ging die Zahl der Neuzulassungen im Vergleich zum Vorjahr um gut 9 Prozent auf 1,26 Millionen Autos zurück. In Westeuropa sank die Zahl der Neuanmeldungen um 10,5 Prozent, wie der europäische Herstellerverband Acea am Freitag mitteilte. Grund für den Rückgang ist, dass in den meisten Ländern keine Abwrackprämie mehr bezahlt wird, welche die Autoverkäufe im Krisenjahr 2009 angekurbelt hatte. (reu)

Stellenabbau bei HP Schweiz

Bern. Der Computer- und Technologie-Konzern HP baut in der Schweiz bis Ende 2012 rund 150 Stellen im IT-Outsourcing ab. Weniger stark als befürchtet fällt dagegen der Stellenabbau bei den von HP übernommenen Mitarbeitenden der Berner RTC aus. Bis Ende 2010 gehen hier 45 statt 90 Stellen verloren. Die zunehmende Automatisierung in den Rechenzentren führe zum Abbau der 150 Stellen im IT-Outsourcing, teilte HP (Schweiz) am Freitag mit. Ferner habe der Trend, IT-Aufgaben in internationale Offshoring-Zentren zu verlagern, den Entscheid beeinflusst. (awp)